Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 7 (1949-1950)
Heft: 4

Artikel: Biologischer Landbau : Vortrag [Fortsetzung]
Autor: Vogel, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968723

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TEUFEN (App.), April 1950

Siebter Jahrgang - Nr. 4

A. Z.
VILLMERGEN

Gesundheits-Nachrichten

MONATSZEITSCHRIFT FÜR NATURHEILKUNDE

Naturgemässe Ernährung, Körperpflege und Erziehung

Jahresabonnement:	Redaktion und Verlag: A. Vogel, Teufen	Vertriebsstelle für Oesterreich:	Insertionspreis:
Inland . . . . . Fr. 4.50 Ausland . . . . Fr. 5.70	Telefon (071) 3 61 70 Postcheck IX 10 775 Druck: Isenegger & Cie., Villmergen	Dr. Günther, Rechenweg 1 g, Innsbruck Abonnementspreis: 10 Sch. Postcheck-Nr. 129,335	Die 1spaltige mm-Zeile 30 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt

AUS DEM INHALT:

1. Kuhschelle . . . . . S. 25
2. Biologischer Landbau (1. Fortsetzung) . . . . S. 25
3. Infektion und Widerstandsfähigkeit . . . . S. 27
4. Der Friede als Heilfaktor . . . . . S. 28
5. Unsere Heilkräuter: Pulsatilla (Kuh- oder Küchenschelle) S. 29
6. Interessante Berichte aus dem Leserkreis: Ueber die gute Wirkung naturgemässer Anwendung und Mittel S. 29
7. Fragen und Antworten: Zahnbehandlung . . . S. 30
8. Warenkunde: Mandelmilch, Eucalyptusöl Löwenzahnsalat, Brennesseln und Bärlauch S. 30

KUHSCHELLE

Kuhschelle
Tön helle!
Ei, welch garstigen Namen
Deine hübschen Blüten doch bekamen.
Sind denn die Kühe zu dir gekommen
Und haben dich zur Glocke genommen?
Oder tönst du zur Frühlingszeit
Aehnlich wie Kuhschellengeläut?
Ich glaube es kaum und nenne dich
Pulsatilla, denn sicherlich
Stehst du in deiner freundlichen Zier
In weit besserm Gedenken bei mir.
Nur schade, dass man dich selten sieht,
Vereinzelt nur singst du dein Frühlingslied.
Auf Höhen lebst du, im Garten auch,
Am Waldrand, immer nach altem Brauch
In deinem schön violetten Kleid,
Behaart, wie eine liebliche Maid.
Und eben, den Mägdelein hilfst du gern,
Sie suchen nach dir aus Nah und aus Fern.
Auch für die Augen wirkst du gar
Wenn manches versagte, recht wunderbar.
Pulsatilla, du Frühlingskind,
Du lachst in die Sonne und freust dich im Wind
Und schaffst das Gute ganz nebenbei,
Als ob es keine Kunst wohl sei.
Darum lass' ich nicht gerne es gelten,
Dich Kuh- oder Küchenschelle zu schelten,
Denn deine bunten Blüten sind schön,
Auch hör ich bei dir kein Schellengetön,
Und wer trotz der Schönheit noch Zeit gewinnt
Und sich zu geben, zu helfen besinnt,
Der kann uns allen,
Von Herzen gefallen!

Biologischer Landbau

Vortrag von A. Vogel, gehalten am 18. Januar 1950 im Restaurant Wartmann, Winterthur

(1. Fortsetzung)

Wir wissen, dass auch der Kalk ein wichtiger Faktor für die Bodenbeschaffenheit bildet. Selbstverständlich muss man nicht jedem Boden die gleichen Substanzen verabreichen. Es gibt nun aber kalkarme Böden und bei diesen nun muss man mit Kalkdüngung einsetzten. Das gleiche gilt auch bei den Pflanzen, denn nicht jede Pflanze bedarf die gleichen Stoffe. Die eine Pflanze ist ein Stickstoffresser, wie Kohlarten und gewisse Knollengewächse. Die andere Pflanze wiederum kann nicht viel mit Stickstoff beginnen, besonders, wenn sie solchen aus der Luft ziehen und durch Knöllchenbakterien im Boden selbst entwickeln kann, wie beispielsweise die Bohne, vor allem die Sojabohne. Wohl ist die Pflanze einige Zeit recht hübsch, wenn man sie mit Stickstoff düngt. Soll sie aber blühen, dann happert es. Gleicherweise ist es mit den Carotten (gelbe Rüben). Wir wollen nicht das Kraut, sondern die Wurzeln ernten, weshalb wir Stoffe zuführen müssen, die das Wachstum der Carotte fördert, nicht aber dasjenige des Krautes. Es ist somit erwiesen, dass wir kein Schema anwenden können, das für alles Geltung hat. So ist z. B. der Spinat, so sind die Rhabarbern kalkheischende Pflanzen. Pflanzen wir die Rahbarbern in kalkarmen Boden, ohne die Kalkarmut zu beheben, dann ist es möglich, dass sie für uns giftig werden. Die Rhabarbern entwickeln bekanntlich viel Oxalsäure. Wenn nun zu wenig Kalk vorhanden ist, dann kann diese Oxalsäure nicht zu oxalsaurem Kalk gebunden werden und solche Rhabarbern können uns alsdann vergiften. Das ist der Grund, warum wir aufpassen müssen, wohin wir die Rhabarbern setzen, denn wir müssen ihnen genügend Kalk verabfolgen und nicht mit Jauche oder dergleichen zu düngen suchen. Wir müssen höchstens mit etwas Kompost und einem Kalkdünger vorgehen und der beste und harmloseste Kalkdünger ist in dem Falle das Knochenmehl, da dieses sowohl Kalk als auch Phosphorsäure langsam und natürlich zur Verfügung stellt, und daher eine Ueberdosierung nie möglich ist. Andere Mineralbestandteile, z. B. Schwefel braucht man nur in ganz kleinen Mengen zum Düngen. Wir wissen, dass die Zwiebel, auch der Rettich Schwefel enthalten, darum schadet es nichts, wenn wir für diese Pflanzen schwefelhaltige Düngstoffe verabreichen. Man sagt der Zwiebel nach, sie ziehe die schlechten Stoffe an, was in der Heilpraxis erwiesen ist. Wir verabfolgen Zwiebelwickel, um die schlechten Stoffe, die sich störend im Körper befinden, anzuziehen. Darum sollten wir die Zwiebel nie auf stickstoffgedüngtem Boden auspflanzen, damit sie nicht schlechte Stoffe, vor allem von unvergorenem Stick-

stoff aufnehmen muss, sondern auf guten Boden, um sich mit guten Stoffen versehen und sie weitergeben zu können. Wir dürfen also nie jung gedüngten Boden, der mit Jauche oder dergleichen gärenden Stoffen versehen worden ist, für Zwiebeln wählen, sondern guten, alt gedüngten Boden, der nicht mehr in gärendem Zustande ist, sonst wird die Zwiebel, statt sich zu einem gesunden Nahrungsmittel zu entwickeln, schädlich wirken.

All diese Punkte müssen wir uns merken, überlegen, überdenken, denn es ist mit der Düngung genau gleich wie mit der Ernährung. Die Ernährung der Pflanze kann im Grunde genommen mit der Ernährung der Menschen verglichen werden. Der Mensch benötigt Eiweiss, Fett und Kohlehydrate. So wird es normalerweise gelehrt. Nimmt man nun zu viel Eiweiss zu sich, dann wird man eine Eiweissvergiftung erzeugen. Jeder Bauer weiss, dass, wenn er seinen Schweinen zu viel Magermilch verabreicht, wenn er also fettarmer, aber dafür eiweissreicher ernährt, wie rasch seine Tiere eine Eiweissvergiftung erhalten werden. Dies will nun aber nicht sagen, dass wir kein Eiweiss brauchen würden, denn ohne Eiweiss wird der Körper seine Zellen nicht aufbauen können. Alles, Eiweiss, Fett und Kohlehydrate brauchen wir, aber nicht zu viel, sondern alles in einer bestimmten Menge. Nicht zu viel und nicht zu wenig, nennt man in der Wissenschaft das Optimum. Genau so ist es in der Düngung. Auch bei der Pflanze müssen wir so weit kommen, dass wir uns zur Aufgabe stellen, nicht zu viel und nicht zu wenig von den einzelnen Stoffen zu verabfolgen. In der Hinsicht ist man, genau wie in der Ernährungsphysiologie, so auch in der Düngungsfrage noch sehr stark auf dem Holzwege. Auf beiden Gebieten wird man gleicherweise betrogen, wenn man sich auf die bestehenden Meinungen und geschaffenen Normen verlassen will. Es sind unbedingt noch viel sorgfältigere Forschungen notwendig und man sollte nicht nur mit dem Bleistift oder nur mit der Geldsackpolitik rechnen, sondern so, wie bereits schon erwähnt, mit der Hygiene der Pflanze. Die Gesundheitsfaktoren sind das Wesentliche, das beachtet werden muss, denn nur die gesunden Bestrebungen und Bemühungen sind auch diejenigen, die auf die Dauer die rentablen sind. Nur ein gesunder Mensch rentiert sich, wenn man sich so geschäftlich nüchtern ausdrücken will. Wenn nun der Staat in der Hinsicht mehr auf die Gesundheit achten würde, dann müsste er anderseits nicht soviel ausgeben müssen für Krankenhäuser, Waisenhäuser und Irrenhäuser und dergleichen mehr an Uebelständen, die er zu bewältigen hat.

Das Gesunde ist das einzig rentable. Wären wir im Staatshaushalt im richtigen Sinne selbstsüchtig, dann müssten wir darauf achten, dass möglichst alle gesund sind. Man würde Gesetze erlassen, die das Krankwerden so viel als möglich verhindern würde

Gleicherweise ist es auch mit dem Boden bestellt, denn der Schöpfer hat eine Gesetzmässigkeit geschaffen, diese Gesetzmässigkeit nun verpflichtet und wir müssen versuchen, sie zu erforschen. Jeder Fehler gegen die Gesetzmässigkeit der Natur ist wie ein Frevel, der sich rächt und manchmal sehr bitter rächt, ob er nun von wissenschaftlicher Seite aus geschehe oder ob ihn nur ein einfaches Bäuerlein begehe, das bleibt sich gleich. Wir dürfen also niemals ausser acht lassen, dass wir die Harmonie in der Natur nicht stören sollten, da wir noch andere Punkte zu berücksichtigen haben als nur den scheinbar, offensichtlichen Erfolg. Im Boden befindet sich ein ganzes Sammelsurium von Lebewesen. Wir finden die Virus, die Rädertierchen, die Mikroorganismen, die von enormer Bedeutung und Wichtigkeit sind. Förster wissen ganz genau, wie wichtig die Mikroorganismen im Walde sind. Man muss nur einmal die Kleinlebewesen im Waldboden zerstören und schon ist es aus mit einer richtigen Entwicklung des Waldes. Wer sich schon auf dem Waldboden gelagert und den Atem tief eingezogen hat, der weiss, wie würzig der Waldboden zu duften vermag. Aber es ist nicht der Boden selbst, der duftet, sondern die Bakterien sind es, die duften, die Pilze, die sich dort befinden und diese sind notwendig zum richtigen Gedeihen des Waldes. Genau so ist es mit dem Ackerboden, nur ist dieser nicht so geschützt, wie der Waldboden, der vor der Sonne, der Verkrustung, vor dem Ausbrennen bewahrt ist. Der Ackerboden aber ist allem dem preisgegeben, denn er ist jeglicher Witterung ausgesetzt. Das ist der Grund, weshalb er eine bessere Sorgfalt, eine bessere Pflege und viel mehr Aufsicht als der Waldboden bedarf, denn den Letzteren darf man ruhig sich selbst überlassen, wenn die richtigen Voraussetzungen dazu geboten sind.

Die Düngung müssen wir also dem Boden und den Pflanzen anpassen. Einen sauern Boden können wir nicht gleich behandeln wie einen leicht alkalischen Boden. Auch in der Hinsicht müssen wir darauf achten, uns dem Boden anzupassen. Wer in einem Grossbetrieb richtig düngen will, muss seinen Boden genau kontrollieren oder kontrollieren lassen, damit er weiss, wie er ihn behandeln und düngen muss. Er soll dabei folgendes in Betracht ziehen. Wenn man ihm anrät, sein Boden habe pro Hektar so und so viel von dem oder jenem Stoff nötig, dann soll er in erster Linie einmal nicht so viel geben, wie ihm angeraten wird, denn die Berechnungen, die man heute hat, sind immer noch zu massiv und gehen zu weit. Man kann nicht immer mit Bausch und Bogen jeden chemischen Dünger ablehnen. So, wie man in der Homöopathie und Biochemie viele chemische Stoffe verwendet, indem man sie dosiert, so sollte man auch mit chemischen Düngmitteln verfahren. Wenn wir in der Naturheilmethode ein biochemisches Mittel verwenden, so, wie uns Dr. Schüssler solche verfügbar machte, dann wirkt dieses in feiner Form, in kleinen Mengen ganz anders als in Massivform, in welcher es für uns ein Gift darstellen würde. Wenn man reine Mineralstoffe, wie Kali, Phosphorsäure und all diese chemischen Substanzen massiv verabreicht, ohne irgendwelche Verbindungsequivalenten, wie man sagt, dann können sie als Gift wirken. Genau so ist es auch beim Menschen. Es ist also ganz vollauf begreiflich, dass es notwendig ist, vorsichtig vorzugehen, Versuche vorzunehmen und diese Versuche nicht nur auf den momentanen Erfolg einzustellen, sondern auf die Dauerwirkung zu achten. Unsere Wissenschaftler haben diesbezüglich ein dankbares, grosses Gebiet, das sie bearbeiten können.

Wenn wir wissen wollen, welche Stoffe eine Pflanze benötigt, dann können wir die Analyse betrachten, denn der Aschengehalt in der Analyse zeigt uns annähernd, was eine Pflanze bedarf. Haben wir wie bei der Kartoffel von der Reinasche 60 % Kali, dann wissen wir Bescheid, nämlich, dass der Boden für Kartoffelanbau Kali enthalten muss. Finden wir bei einer Analyse viel Phosphorsäure, dann wissen wir ebenfalls Bescheid. Alle Mineralien, die in der Asche gefunden werden, zeigen uns im Gesamtverhältnis in einem gewissen Sinn auch, wie der Dünger ungefähr zusammengestellt sein muss. Die Wissenschaft ist, wie wir sehen, gar nicht etwa unnütz, denn sie gibt uns durch ihr Wirken schöne Richtlinien. Man muss nur verstehen, die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen, um den Wert wissenschaftlicher Arbeiten auszukaufen, aber da happert es eben vielfach. Genau so verhält es sich mit den Beobachtungen beim Menschen. Da im Blut Eisen enthalten ist, denn Eisen ist notwendig, um das Hämoglobin zu bilden, muss es solches erhalten. Diese Feststellung nun will nicht besagen, dass wir Eisentinktur trinken müssten, um uns die Zähne und den Magen zu verderben. Sie will uns viel eher darauf aufmerksam machen, dass wir eisenhaltige Pflanzen einnehmen sollten, denn in diesen besitzen wir das Eisen das wir benötigen. Langsam hat sich ja allerdings im Lauf der Jahre die Einsicht durchgerungen, dass die Menschen durch den Genuss von Eisentinktur viel eher Schaden leiden, als gesund zu werden. So erkennen wir immer wieder, dass die Forschungsergebnisse an sich gut sind, die Schlussfolgerungen aber völlig fehlerhaft sein können, so dass statt den notwendigen Nutzen auswerten zu können, nur Schaden entsteht, bis wir endlich einsehen lernen, wo der eigentliche Erfolg zu finden ist.

Die künstliche Düngung ist also ein Gebiet, auf dem man sehr vorsichtig sein muss. Gleichwohl aber besitzt die Pflanze, im Gegensatz zum Menschen, die Möglichkeit,

Infektion und Widerstandsfähigkeit

Wenn die Natur etwas aus unserm Körper herausschaffen will, dann müssen wir ihr unbedingt helfen und ihre Widerstandsfähigkeit nicht durch verkehrte Massnahmen hemmen oder gar erdrosseln. Wie gut ist es bei einer Infektionskrankheit rasch zu handeln und durch Wickel herauszutreiben, was den Körper zur Erkrankung zwingt. Statt dass wir den Patienten zwei Tage herumliegen lassen, ohne ihm behilflich zu sein, wickeln wir gründlich und die versteckte Krankheit kommt zum Ausbruch. Unterstützen wir den Verlauf der Krankheit durch richtigen Eingriff, so dass der Körper die Giftstoffe ausscheiden kann, dann ist es auch dem Patienten wieder wohl. Wir dürfen dabei nicht vergessen, das Blut von den Gehirnzellen abzuleiten. Der Wickel wird richtiges Schwizzen verursachen, kühle Wadenwickel oder Essigsocken werden gleichzeitig dafür sorgen, dass das Blut vom Kopf herunter gezogen wird, so dass es nicht lange dauert und es den Patienten bedeutend leichter wird. und er über die Nacht schlafen kann, worauf am Morgen ein grosser Teil der Krise überwunden ist.

Auf diese Weise können wir die Natur hervorragend unterstützen. Man darf dabei nur nicht zu ängstlich sein. Allerdings wird es besser sein, nichts zu unternehmen als etwas Verkehrtes anzuwenden. Es gibt tatsächlich Fälle, bei denen man feststellen kann, dass die Patienten zu Tode gepflegt werden, während sie am Leben geblieben wären, wenn man gar nichts vorgenommen hätte. Der Eingriff in einen fieberhaften Zustand, welch Letzteren man mit Cibazol oder Aehnlichem unterdrückt, kann ein lebensgefährliches Unterfangen sein.

Eine Brustfellentzündung hat man früher ohne chemische Beeinflussung geheilt. Man heilt sie auch heute mit Hilfe der Naturheilmethode noch spielend, wenn man die richtigen Anwendungen einsetzt. Es hat keinen Wert, den Patienten nach Verabfolgung von chemischen Mitteln nur seinem Schicksal zu überlassen, man muss tüchtig eingreifen, muss die Krankheit herausbefördern, muss eine gute Nachkur erfolgen lassen, worauf man bestimmt auf den schönen Erfolg blicken kann. Unterdrückt man hingegen die Krankheit, stoppt man sie ab, dann wird man auch nicht damit rechnen können, sie vollständig aus dem Körper hinaus zu bringen, sondern man wird die Nachwehen kaum los werden, ja womöglich stellt sich dadurch sogar nachträglich ein anderes Uebel ein.

Erfreulich ist es, dass heute in den fortschrittlichen Spitälern bei Kinderlähmung das Schwitzen, das Ausscheiden in erster Linie zur Anwendung kommt. Patienten, die sich naturgemäss ernährt, naturgemäss gepflegt, mit natürlichem Kalk versehen haben, werden bei Kinderlähmungserkrankung viel leichter über die Schwierigkeiten hinwegkommen, wenn eine gründliche Schwitzkur eingesetzt wird, als wenn man nichts zur Widerstandsfähigkeit des Körpers unternommen hätte und während der Krankheit unternehmen würde. Aus Amerika kam der gute Rat, bei Kinderlähmung unbedingt die Widerstandsfähigkeit des Körpers durch tüchtige Ausscheidung zu unterstützen. Wer diesen Rat befolgt, wird nicht irre gehen. Es braucht allerdings eine gewisse Ueberwindung, die anstrengende Schwitzkur durchzuführen. So wollte sich einmal die Mutter eines kleinen Patienten aus dem Rheintal dagegen sträuben, wiewohl der Arzt Kinderlähmung festgestellt hatte. Er selbst hatte nichts gegen die intensive Behandlung durch Schwitzen einzuwenden, nahm auch der Mutter das Kind nicht weg, nur sie selbst wollte sich die Mühe zuerst ersparen. Erst eine ganz krasse Rüge liess sie aufmerken und die Bequemlichkeit überbrücken. Sie wickelte den Knaben ununterbrochen, so dass er Tag und Nacht schwitzen konnte, und zwar so lange, bis die Gefahr überwunden war und sie nun wieder einen gesunden Buben ihr eigen nennen konnte, statt einen Krüppel bejammern zu müssen. Auch der Arzt war über den Erfolg sehr erfreut, denn er hatte sich nicht recht zu helfen gewusst, da sich damals die Erkenntnis einer ausgiebigen Schwitzprozedur noch nicht durchgerungen hatte. Mit Ausscheidung kann man enorm viel erreichen.

Eine Bernerfamilie stellte fest, dass ihre Kinder, an denen man die Ponndorf-Behandlung erfolgreich durchgeführt hatte, nicht die geringste Schädigung durch das Auftreten der Krankheit zu verzeichnen hatten. Den Eltern fiel es daher auf, dass die Erwachsenen, die die Ponndorf-Anwendung nicht durchgeführt hatten, von der Kinderlähmung betroffen wurden, während die Kinder überaus glimpflich davon kamen. Es scheint, dass dies in irgend einem günstigen Zusammenhang mit der vorangehenden Behandlung stehen mag, doch wird man diese Ansicht nicht mit unbedingter Sicherheit behaupten können. Auf alle Fälle aber ist sicher, dass die Ponndorf-Anwendung Immunitätsstoffe im Körper schafft, die seine Widerstandsfähigkeit erhöht. Dass nun die Kinder der gefürchteten Krankheit so gut und ohne Nachwehen entronnen

---

Mineralstoffe aufzunehmen und zu verabreichen. Aber wir können auch in der Hinsicht nicht völlig auf die Pflanze vertrauen, so dass wir sagen könnten, sie mache keine Fehler. Wenn wir durch eine verkehrte Pflege der Pflanze Fehler begehen, dann wird die Pflanze notgedrungen diese Fehler verspüren. Geben wir der Pflanze z. B. zu viel Phosphorsäure, dann wird sie, wenn wir sie analysieren, eine andere Analyse aufweisen als vordem. Verschiedene Pflanzen, die normalerweise einen Basenüberschuss haben, können soviel Phosphor aufnehmen, dass sich nachher in der Analyse ein Säureüberschuss feststellen lässt. Diese Tatsache hat Dr. Ragnar Berg, der bekannte Physiologe, einwandfrei nachgewiesen. Wir dürfen also nicht mit Phosphorsäure überschwängern, sonst ändert die Pflanze den Gehalt so eigenartig, dass sie statt basenüberschüssig, säureüberschüssig wird, wodurch sie dem Menschen schaden kann. Einen gesunden Menschen erkennen wir an seiner ungeminderten Leistungsfähigkeit. Auch die Pflanze können wir an ihrer Leistungsfähigkeit prüfen, ob sie gesund ist oder nicht. Wir können prüfen, ob sie Schwierigkeiten gut übersteht, ob sie vor allem gute Lagerfähigkeit besitzt. Im bejahenden Fall ist sie gesund. Eine Pflanze, die bei normalen Lagerverhältnissen versagt, ist dagegen eine kranke Pflanze. Wir wissen, ob gewisse Pflanzen lang oder kurz lagerfähig sind. Gleichwohl aber kommt es viel auf die Düngung an, ob sich eine Pflanze kräftig und gesund entwickelt, so dass sie ihre Lagerfähigkeit eher erhöht, statt sie zu vermindern. Eine gesunde Pflanze ist unter guten Lagerbedingungen stets gut lagerfähig. Eine kranke Pflanze dagegen wird mangelhafte Lagerfähigkeit aufweisen. Diese Feststellung schon zeigt einen gewissen Unterschied unter den Pflanzen. Wir besitzen noch viele Prüfungsmöglichkeiten. Eine solche ist die Wirkung auf unsere Verdauungsorgane. Wenn wir durch den Genuss von Kohl Gärungen bekommen, die uns fast verjagen, dann versuchen wir einmal anders gezogenen Kohl zu erhalten. Wenn dann der biologisch gedüngte Kohl wenig oder keine Störungen verursacht, dann müssen wir uns sagen, dass wir nicht in beiden Fällen die gleich gesunden Pflanzen erhalten haben. Es muss also beim ersten Kohl etwas nicht stimmen. Wir haben also auf diese Weise mancherlei Prüfungsmöglichkeiten, denn das gesunde Gemüse wird in unserm Körper auch richtig und ohne Störung verdauen, gesetzt natürlich den Fall, dass wir gesunde Organe besitzen. Sind wir aber ohnedies krank, dann heisst es doppelt aufgepasst, denn dann werden sich die Störungen noch empfindlicher auswirken. Wenn wir z. B. den Spinat nicht richtig düngen und verabfolgen ihn gleichwohl den Kleinkindern, weil sie das Eisen und die Vitamine, die er enthält, benötigen, dann werden sie Darmstörungen, vor allem Durchfall erhalten, denn der Kleinkinderorganismus reagiert intensiver als derjenige der Erwachsenen. All diese Tatsachen und Feststellungen müssen und sollen wir in Betracht ziehen. (Fortsetzung folgt.)